

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Band: 113 (1995)
Heft: 9

Artikel: SMART - ein Konzept für kostengünstigere Lösungen
Autor: Häusermann, Peter / Zwimpfer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-78676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interview von Peter Häusermann mit Hans Zwimpfer

SMART – ein Konzept für kostengünstigere Lösungen

Wir wollten Näheres über das neue Ablauf- und Zusammenarbeitsmodell SMART, dessen Inhalte an der Swisbau zum ersten Mal vorgestellt wurden, und über dessen Vorgeschichte erfahren. Deshalb haben wir uns mit Hans Zwimpfer, ehemaliges CC-Mitglied des SIA und Architekt in Basel, unterhalten. Zwimpfer ist Mitglied der Arbeitsgruppe, die das Konzept SMART entwickelte.



Hans Zwimpfer, Arch. SIA und Mitglied Arbeitsgruppe SMART

SI+A: Wer steht hinter SMART?

Zwimpfer: Dahinter steht zuerst einmal der SIA mit seiner Unitas-Gruppe. Diese Gruppe stellte bereits vor zwei Jahren die Zusammenarbeitsverträge auf die Beine und brachte damit in einem ersten Schritt die Zusammenarbeit zwischen den Planern in eine zukunftsträchtige Form. Schon damals war es klar, dass diese Arbeit weiter gehen muss und dass die gesamten Abläufe in der Planung und der Realisierung in der Schweiz überprüft werden müssen, denn die Bauwirtschaft heute ist überadministrativ. Die Amerikaner beispielsweise kommen mit sehr viel weniger Papier aus. So war es naheliegend, dass der SIA mit dem Bauhauptgewerbe, das durch den SBV vertreten wird, Kontakt aufnimmt und über eine weitergehende Zusammenarbeit zwischen Unternehmerschaft und Planern, über Schwachstellen im Ablauf und über Lösungsmöglichkeiten diskutiert.

SI+A: Wie wurde das Konzept erarbeitet?

Zwimpfer: In bester Unitas-Tradition: In möglichst kleinen Gruppierungen mit kompetenten Leuten, die ein Konzept in kurzer Zeit zur Realisationsreife entwickeln können. Im Falle der SMART-Arbeitsgruppe handelte es sich um je einen Vertreter der beteiligten Verbände, SIA und SBV, um zwei Unternehmer und zwei Architekten.

Was inhaltlich erarbeitet worden ist, kommt also paritätisch von Architekten und Unternehmern. Die Lösungsansätze, wie sie heute vorliegen, betreffen vor allem den Hochbau. Die Arbeitsgruppe vergass aber nie, dass das Modell auch auf andere Bereiche bis hin zum Tiefbau ausgeweitet werden soll. Das wird auch eine der not-

wendigen Fortführungen des SMART-Projektes sein: Geeignete kleine Arbeitsgruppen müssen das vorliegende Grobkonzept für den Hochbau auf die Anforderungen in anderen Bereichen hin umarbeiten.

SI+A: Welches sind die nächsten Aufgaben der Arbeitsgruppe?

Zwimpfer: Jetzt muss man an diesem Grobkonzept weiterarbeiten und auch zu näheren Formulierungen kommen, wie diese Abläufe vertraglich als Vereinbarungen zwischen Unternehmer und Generalplaner aussehen sollten. Dann muss man auch sehr bald den Auftritt gegenüber dem Bauherrn überlegen.

Eine entsprechende Schulung der Planer, die Bekanntmachung des Modells in den eigenen Kreisen und, parallel dazu, das Angehen der anderen Bereiche (Tiefbau, der ganze Installationsbereich, Fassaden) ebenfalls in kleinen Arbeitsgruppen, sind die nächsten Schritte.

SI+A: Wann kann jemand damit konkret bauen?

Zwimpfer: SMART wird in dieser oder jener Form heute bereits angewandt, so zum Beispiel in der Zusammenarbeit im kleineren Rahmen. Das Modell greift ja auf etwas zurück, das wir in den dreissiger Jahren in Ansätzen schon gekannt haben; Vorgehensweisen, die aus Überadministrierung verloren gegangen sind. Wir hoffen, dass wir Ende 1995 soweit sind, die entsprechenden Papiere abgeben und mit der Schulung anfangen können.

Auch hoffen wir, dass sich durch die Verbreitung, die SMART durch die Swisbau bekommt, Leute melden und wir das Konzept mit ihnen zur Anwendung bringen können. Das Vorgehen entspricht demjenigen beim Generalplanervertrag, der nicht als Ordnung, sondern als Empfehlung herausgegeben wurde, in der Meinung, dass man solche neuen Modelle nicht fixfertig machen kann. Sie müssen im Alltag erprobt und ergänzt werden; sie müssen in der Praxis reifen.

SI+A: Für welche Planer taugt SMART?

Zwimpfer: Es taugt für sämtliche Planer. Ob Tiefbauingenieur, ob Förster oder Geologe, überall ist das Zusammenwirken von ganz unterschiedlichen Planern und Unternehmern wesentlich. Ich glaube, SMART ist in allen Bereichen anwendbar.

Es gibt natürlich auch Widerstände. Ich merke in vielen Projekten, wie stark das Gartenzäunchendenken auch bei Planern verbreitet ist. Es ist schwierig, die Grenzen aufzusprennen. Das ganze scheint ein psychologisches Problem, das aus der Entwicklung zu immer mehr Technik, zu immer mehr Spezialisten, die sich voneinander abgrenzen müssen, entstand. Schöne Theorien vom gesamtheitlichen Denken werden zwar seit Jahren herumgereicht, aber letztlich haben wir alle nur Zäune aufgebaut und Verluste am Endprodukt entgegengenommen.

SI+A: Widerstände also von der Arroganz der Planer her?

Zwimpfer: Diese Arroganz ist eigentlich eine Besitzstandsverteidigung. Sie wird noch verstärkt durch die wirtschaftliche Situation, durch das Abbröckeln des ganzen Auftragsbereichs. Jetzt will man quasi die letzte Bastion noch verteidigen: das ist aber mein Gärtchen! Wobei man beim SIA, BSA oder ASIC immer wieder darauf hinweisen muss, dass es Grossstrukturen in der Bauwirtschaft gibt, die einfach Angebote machen und sich letztlich herzlich wenig darum kümmern, was wir hier berufsethisch verteidigen wollen. Das Ganze kommt mir manchmal vor wie eine Don Quichotterie.

SI+A: Wo liegen die Vorteile von SMART für die Planer?

Zwimpfer: Primär will ich nicht den finanziellen Vorteil sehen, sondern vielmehr die Chance, dass der Architekt seinem Bauherrn letztlich ein besseres Produkt übergeben kann. Er kann sehr viel früher Auskunft über die Kosten geben, und er steht

dem Bauherrn mit einem anderen Selbstverständnis gegenüber. Dies gilt gerade für die Vorphase, wo wir meinen, dass es unbedingt wichtig ist, erste Kostenhochrechnungen abzugeben. SMART stärkt also einmal die Stellung im Vertrauensverhältnis.

Das zweite ist: ich erwarte von dieser Zusammenarbeit eine ideelle Bereicherung. Mit SMART wird man seine architektonischen Bilder auch einmal auf den Tisch bringen können; man wird nicht nur immer so insidermässig arbeiten müssen. Oft geht doch die Diskussion in den Büros so: «Das kannst du nicht machen, das ist zu teuer, funktioniert technisch nicht.» Das heisst, es werden Entscheidungen getroffen, wo die technischen oder finanziellen Abklärungen gar noch nicht erfolgt sind, aus dem theoretischen, vermeintlichen Wissen über etwas. Aus dem Dialog mit den Unternehmern gibt es daraus vielleicht Innovation und es entstehen neue Lösungen. Das kann vielleicht mithelfen, dass ich mein architektonisches Bild trotzdem realisieren kann.

SI+A: Was verlieren die Planer durch SMART?

Zwimpfer: Wir können einfach nicht mehr so weitermachen mit diesen Honoraranteilen am Objekt. Da geben wir etwas ab, was eigentlich nie zu unseren Aufgaben gehörte. Dafür können wir uns künftig wieder auf die ureigenste Verantwortung des Architekten konzentrieren.

Auch der Unternehmer hat eine andere Aufgabe als nur Nachmachen, was wir vorgegeben haben. Früher hat der Unternehmer auch Dinge eingebracht und damit die Entwicklung gefördert.

SI+A: Was ist ihre Prognose für den Erfolg von SMART?

Zwimpfer: Die Zukunft sehe ich positiv. Ich bin überzeugt, dass man mittelfristig auch die Bauherren von SMART überzeugen kann, dass auch für sie viel mehr Klarheit besteht, dass die Abwicklung planerisch, inhaltlich und kostenmässig einfacher wird

und dass sie vielleicht mit einfacheren Kostenkomponenten an sich bedient werden. Wir wollen ja auch mit NPK aufhören und mehr zu Komponentenrechnungen, zu Pauschalpreisen kommen. Das ist natürlich auch ein Lernprozess.

SI+A: Was für Hindernisse sehen Sie für die Realisierung von SMART?

Zwimpfer: Keine. Die Weiterentwicklung hängt von der Kerngruppe ab, die sich nicht ausweiten und sich auf ihre Rolle als «geistige Eltern» beschränken will. Für andere Bereiche müssen wir mit separaten Arbeitsgruppen arbeiten, initiiert durch die Kerngruppe. Das Tempo der Entwicklung hängt von der Kapazität dieser Arbeitsgruppen ab, denn SMART ist ja nicht einfach so gradlinig entstanden, da ist innerhalb unserer gemischten Arbeitsgruppe viel und intensiv um jedes Wort gerungen worden. Dafür stehen jetzt auch alle dahinter.

Peter Rechsteiner, Zürich

Liberalisierung des öffentlichen Beschaffungswesens

Einige Anmerkungen zum heutigen Stand

Die Spatzen pfeifen es seit längerer Zeit vom Dach: Das öffentliche Beschaffungswesen, d.h. die Vergabe von Aufträgen durch öffentliche Auftraggeber, soll in der Schweiz liberalisiert werden. Welches sind die Gründe dafür und welches sind die Konsequenzen? Auf diese Fragen wird im folgenden im Sinne einer generellen Übersicht eingegangen.

Die Gründe für die Liberalisierung des öffentlichen Beschaffungswesens in der Schweiz

Die zunehmende Globalisierung der Märkte, ermöglicht durch die technologische Entwicklung, mindestens teilweise institutionalisiert unter anderem durch die Ergebnisse aus der GATT-Uruguay-Runde, führt zu neuen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Davon betroffen sind die Staaten mit ihren Volkswirtschaften und deren Branchen. Die staatlichen Institutionen sind herausgefordert, ihrer Wirtschaft mög-

lichst gute Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sich diese entwickeln und im internationalen Wettbewerb bestehen können. Das bedeutet: Durch internationale Abkommen muss der eigenen Wirtschaft der diskriminierungsfreie Zugang zu andern Märkten gesichert werden. Andererseits sind innerstaatliche Anstrengungen erforderlich, um für die exportorientierten Unternehmen Rahmenbedingungen zu schaffen, die sie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig halten. Der Bundesrat verfolgt diese Ziele seit Jahren. Der EWR sollte den Zugang zum europäischen Markt institutionell absichern. Nach dem EWR-Nein hat der Bundesrat sich auf die Reformierung der innerstaatlichen Rahmenbedingungen konzentriert und das sogenannte Revitalisierungsprogramm lanciert. Dieses wird nun überlagert - insbesondere im Bereich des öffentlichen Beschaffungswesens - durch die Resultate aus der abgeschlossenen GATT-Uruguay-Runde, die in schweizerisches Recht umzusetzen sind. Zurzeit verhandelt zudem die Schweiz mit der EU über weitere bilaterale Liberalisierungs-

schritte im Rahmen des GATT-Abkommens (insbesondere Ausdehnung auf die Gemeinden und privatrechtlich organisierte Auftraggeber in gewissen Bereichen der öffentlichen Versorgung).

Die legislatorischen Massnahmen

Auf Bundesebene

Im Mittelpunkt des Revitalisierungsprogramms steht das Ziel, im schweizerischen Binnenmarkt dem Prinzip des wirklichen Wettbewerbs vermehrt Nachachtung zu verschaffen. Vorgesehen hat der Bundesrat insbesondere zwei Massnahmen, die im hier interessierenden Zusammenhang zu beachten sind:

- Die Reform der eidgenössischen Einkaufs- und der Submissionsverordnung
- Der Erlass eines Binnenmarktgesetzes

Das nach Lancierung des Revitalisierungsprogrammes abgeschlossene GATT-Übereinkommen über das öffentliche Beschaffungswesen, das nun durch Bund und Kantone in schweizerisches Recht umzusetzen ist, führte auf Bundesebene zu einer leichten Korrektur der geplanten Arbeiten. Die Novellierung der eidg. Einkaufs- und der Submissionsverordnung wurde zurückgestellt und (zur Umsetzung des entsprechenden GATT-Abkommens) ein Bundesgesetz über das öffentliche Beschaffungswesen erarbeitet. Dieses wird durch eine Ausführungsverordnung er-